

5. Behüt' dich Gott, die Welt ist schlimm,  
verderblich ist ihr Haß und Grimm,  
verderblicher ihr Glanz und Glück: —  
vor des Verführers goldnem Strid  
behüt' dich Gott!

6. Behüt' dich Gott, dein Herz ist schwach,  
hab' Gott vor Augen, he! und wach;  
sein guter Geist, o ruf ihn an,  
er führe dich auf ebner Bahn;  
behüt' dich Gott!

7. Behüt' dich Gott, ein starker Hirt,  
sein Scepter reicht von Ort zu Ort,  
sein Arm gebeut, sein Auge schaut,  
so weit der weite Himmel blaut;  
behüt' dich Gott!

8. Behüt' dich Gott, ein guter Hirt,  
sein Schäflein hat sich nie verirrt: —  
mit Jakob zog er schützend aus,  
Tobiam bracht' er froh nach Haus;  
behüt' dich Gott!

9. Behüt' dich Gott, — und nun zum Schluß  
von Mund zu Mund den letzten Kuß,  
von Herz zu Herz das letzte Wort,  
auf Wiedersehn hier oder dort;  
behüt' dich Gott!

Gerof.

## 168. Über den Umgang mit der Natur.

Hat der Umgang mit Menschen unstreitig den meisten Einfluß auf unsere geistige und sittliche Bildung, so läßt sich doch nicht leugnen, daß auch die uns umgebende Natur in beiden Beziehungen eine große Einwirkung auf den Menschen ausübt.

Aus diesem Umstände lassen sich die grellen Unterschiede in der Kultur der Völker erklären. Die Umgebung, die Natur ist es, welche die Entwicklung edler menschlicher Gesittung in dem Lappländer und Feuerländer hindert und dieselbe in den Bewohnern der gemäßigten Zone fördert. Natur und Umgebung verlieren auch ihren Einfluß auf kultivierte Völker nicht ganz. Man vergleiche nur den Heidebewohner des nördlichen Deutschlands mit dem Bewohner eines Alpenhals. An Abstammung sind sie nahe verwandt, an Einfachheit der Lebensweise einander ziemlich gleich; und doch wech ein Unterschied an Regsamkeit, Temperament und geistigen Fähigkeiten! Wie schwerfällig, träge, finster, unempfindlich und stumpfsinnig ist jener; wie regsam, munter, heiter, gefühlvoll und gelehrt dieser! Es ist offenbar die Natur, die diesen Unterschied bewirkt, die Natur, die auf den Heiden und in den Alpen einen so verschiedenen Charakter trägt.

Ist es bei ganzen Völkern der Fall, wie sollte die schöne Natur nicht auch auf den Charakter, auf Temperament und Denkweise des einzelnen wohlthätig einwirken? Lassen sich doch die Einwirkungen derselben sogar bei einzelnen Gelegenheiten nachweisen. Man sehe eine heitere Landschaft in prachtvoller Beleuchtung vor sich ausgebreitet; man lausche an Frühlingsabenden, umwoht von Blumendüften, den Tönen der Nachtigall; man sehe den Apfelbaum in seiner Blütenpracht und tausend Bienen um ihn beschäftigt; man schreite durch Saatsfeld oder Garten, wenn sie mit ihren Früchten prangen; man schaue in heiterer Nacht die Heere der Gestirne, wie sie auf dunklem Azur im Brillantfeuer glänzen; man sehe auf dem Rigi die Sonne aufgehen, die Schneefirnen rings umher im Rosenlichte baden,